

Are you ready!?

Von Cirque_des_Reves

Kapitel 3: Ghost stories

Es war das erste Mal, das Iku in Shuns Zimmer war. Irgendwie war der Gedanke, in die vier Wände des Dämonenkönigs einzudringen, bisher nie sonderlich attraktiv gewesen, also hatte er es bisher nie getan. Er wusste, dass Rui ab und zu einmal bei ihm war, und laut Ruis Aussage war auch nichts dabei, und er wusste, dass Kai regelmäßig morgens bei Shun aufschlug, nur um ihn zu wecken. Und den schien der Gang in die Dämonengemächer auch nicht zu stören.

Er wusste aber auch, dass Koi und Aoi bei ihrer Weckaktion damals schreiend die Flucht ergriffen hatten.

Kurzum: Er hatte überhaupt keine Ahnung, was ihn erwarten würde. Ein einfaches Zimmer? Eine gruselige, dämonische Aura, die über allem hing? Vielleicht auch ein besonders großes Bett, es ging immerhin um Shun, der eine bekennende Schlafmütze war.

Zumindest mit dem Bett behielt er Recht.

Alles andere hingegen... Sprachlos sah er sich um, den Camcorder in seiner Hand immer noch auf Shun gerichtet, weil er gar nicht wusste, was er überhaupt filmen oder nicht filmen sollte. Der Raum war *riesig*! Wie passte so ein großes Zimmer auf ihre Etage?! Und so prunkvoll eingerichtet, wie es hier war, fühlte Iku sich gleich einmal underdressed. Als wäre er in Bettlersfetzen zu einer Audienz beim König erschienen.

Es war wirklich beeindruckend. Überall Prunk und Pomp, massive Möbel, ein gigantisches Bett – und trotzdem verblasste das alles bei dem Anblick, den eine Zimmerecke bot. Iku wollte gar nicht hinsehen, aber er konnte nicht anders. Und er fühlte sich beobachtet!

Wie oft starrte ihm Hajimes Gesicht aus dieser Ecke entgegen?

Zu oft. Iku wollte nicht nachzählen.

„Ah~ Ikkun, bist du sprachlos?“

Iku lachte leise, nervös ertappt. Er zwang sich, den Blick loszureißen von der seltsamen Fan-Ecke, die Shuns ganzes Zimmer mit ihrer Präsenz zu dominieren schien, und suchte über den Camcorder hinweg den Blick seines Leaders. Der grinste, rätselhaft wie immer. Es war definitiv nicht beruhigend.

„Keine Sorge. Du musst keine falsche Zurückhaltung walten lassen. Filme ruhig, was du möchtest. Ich bin sicher, die Fans freuen sich~“

Iku hatte vor allem den Eindruck, dass Shun sich freuen würde.

„Sicher? Ich meine–“

Er sagte nichts weiter, gestikulierte nur in Richtung der Hajime-Sammlung. Das ganze Schwarz und Lila dort in der Ecke biss sich mit dem Rest der Einrichtung, die in überwiegend hellen bis kräftigen, warmen Farben gehalten war. Shun folgte seiner Geste, der Anblick ließ seine Augen unheilvoll aufleuchten und er lachte viel zu freundlich.

„Aber natürlich, Ikkun! Die ganze Welt soll teilhaben an meiner Liebe zu Hajime!“

„Wenn du das sagst...“

Iku ahnte beinahe schon, dass es dem Schnitt zum Opfer fallen würde, so wie beinahe alles, was Shun im Kontext Hajime von sich gab, aber – wenn es ihm Freude machte? Und zumindest über den restlichen Einblick in sein Schlafzimmer würden die Fans sich sicher freuen. Er ließ den Camcorder einmal durch den Raum schweifen, bevor er schließlich zu Shun zurückkehrte. Inzwischen saß der an seinem riesigen Schreibtisch und gestikulierte Iku, dass er sich zu ihm setzen sollte.

„Ich hätte uns ja gern ein paar Gesprächspartner eingeladen“, begann der Ältere im Plauderton, „Aber leider sind sie alle sehr kamerascheu. Und es hätte für die Zuschauer sicher seltsam ausgesehen, wenn wir mit der Luft reden, nicht wahr?“ –

„Haha, ja...“

Ein Schaudern unterdrückend versuchte Iku, sich nicht zu intensiv vorzustellen, wie Shun eine fröhliche Teeparty mit einem Haufen Geister feierte. Nicht, dass er wirklich an Geister glaubte, aber bei Shun konnte man einfach nie so ganz sicher sein, ob er gerade nur Theater spielte oder doch die Wahrheit sagte. Ganz egal, wie abstrus es klang.

Bevor der Ältere es noch schaffte, Ikus Weltbild in seinen Grundfesten zu erschüttern, sollten sie besser damit anfangen, ihr Programm abzuspulen. Er richtete den Camcorder ein bisschen besser aus, so dass er Shuns Gesicht und Oberkörper bequem aufs Bild bekam, versuchte dabei krampfhaft, zu ignorieren, wie beobachtet er sich aus Richtung Hajime-Sammlung fühlte. Gruselig.

Wie konnte Shun in so einem Zimmer schlafen?

„Also“, begann er schließlich. Er gab es schon wieder auf, das Kribbeln in seinem Nacken ignorieren zu wollen, „Nachdem wir jetzt keine, äh, Spezialisten auf dem Gebiet bei uns haben, um sie zu interviewen – was hast du geplant, Shun-San?“

Die Art, in der Shuns Augen sich mit seinem breiten Grinsen verengten, war furchteinflößend und beunruhigend genug, dass jedes Kribbeln im Nacken dagegen effektiv verblasste. Iku war froh, dass man sein Gesicht gerade nicht sehen konnte! Also, die Zuschauer nicht. Shun schon, und der amüsierte sich vermutlich ganz wunderbar darüber, wie er erleichte.

„Ich habe mir gedacht, zuerst erzähle ich dir ein bisschen etwas. Japan hat viele Geisterwesen und Dämonen, aber neben allen Dingen, die *vielleicht* real sind, haben wir auch eine Vielzahl an Geschichten. Ich bin sicher, sie werden dir gefallen.“

Das Lächeln auf Shuns Gesicht wurde weicher, weniger gefährlich, und darin noch gefährlicher. Wenn man ihn nicht kannte, sah es harmlos und gut gelaunt aus, aber – Iku kannte ihn.

„Rui jedenfalls mag die Geschichten.“

Was an sich kein gutes Argument war; Rui mochte, warum auch immer, so vieles, das normale Leute eher als gruselig betrachten würden – und er hatte dabei gar kein

Verständnis dafür, wie gruselig es war! Wahrscheinlich also würde Iku die Geschichten gar nicht gut finden, sondern eher angsteinflößend. Und die Fans wohl auch? Andererseits war japanischer Horror irgendwo in Übersee vielleicht einfach nicht mehr gruselig.

Während Iku noch seinen Gedanken nachhing, griff Shun nach einem Buch, das auf seinem feinsäuberlich aufgeräumten Schreibtisch lag. Es sah alt aus, die Seiten vergilbt, der Einband verblasst. Er konnte die Zeichen nicht mehr lesen, die auf das Cover gestanzt waren. Weil Shun es beinahe auffordernd hochhielt, ließ Iku den Fokus der Aufnahme auf das Buch umschwenken.

„Es ist eine Geschichtensammlung“, begann Shun zu erklären. Er strich liebevoll über die Kanten der alten Buchseiten, „Ist schon eine Weile in Familienbesitz. Vielleicht... hm. Ah, nein, das bleibt ein Geheimnis.“

Er zwinkerte. Iku beobachtete, wie er das Buch aufschlug, so behutsam und vorsichtig, dass er automatisch den Eindruck bekam, dass es schrecklich wertvoll sein musste. Er war wirklich froh, dass Shun es ihm gar nicht erst in die Hand gab!

„Die Geschichten hier drin fallen unter den Sammelbegriff *Kaidan*. Es ist ein Genre von japanischen Horrorgeschichten, das seine Wurzeln in der Edo-Epoche hat. Heutzutage laufen die meisten Horrorerzählungen unter anderen Sammelbegriffen. Dieser hier wird nur noch genutzt, wenn man absichtlich ein folkloristisches Flair überbringen möchte.“

Inzwischen hatte Shun aufgehört, zu blättern, seine langen Finger ruhten entspannt auf den aufgeschlagenen Seiten. Er tippte leicht gegen das vergilbte Papier.

„Die Geschichten basierten ursprünglich auf buddhistischen Lehrgeschichten, hatten also viel mit Moral und Karma zu tun. Entsprechend ist es ein gängiges Bild, dass rachsüchtige Geister sich an ihren Peinigern rächen. Es hat aber nicht lange gedauert, bis der grundlegend belehrende Tonfall dem Drang nach Horror und Makabrem gewichen ist. Na, so viel zum Hintergrundwissen! Was hältst du davon, wenn ich dir eine meiner Lieblingsgeschichten erzähle?“

Shun tippte noch einmal auf die aufgeschlagenen Buchseiten, hielt das Buch dann behutsam hoch. Am oberen Rand der rechten Seite konnte Iku den Titel der Geschichte in leicht verblasster Tinte lesen – Botan Dourou. Die Pfingstrosenlaterne.

Iku lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er kontrollierte noch einmal, dass sein Camcorder einen ordentlichen Bildausschnitt aufnahm, dann ließ er den Blick durch den Raum schweifen. Auf dem Bett entdeckte er einen kleinen, flauschigen Knubbel. Shiroda. Er hatte das kleine Häschen beim Hereinkommen gar nicht bemerkt. Shun unterdessen begann zu erzählen, seine Stimme klang ruhig. Angenehm. Eindrucksvoll, und sehr danach, dass er ganz genau wusste, was er tat.

Da war ein leiser, kaum merklicher Unterton in ihr, der Ikus Nackenhaare kribbeln ließ – oder war das nur wieder Hajimes starrer Blick? –, der ihn nicht vergessen lassen konnte, dass die Geschichte, die Shun erzählte, unheimlich sein sollte.

Zuerst fing es gar nicht so unheimlich an. Shun erzählte, dass die Geschichte zwei Fassungen hatte. Die Ursprüngliche, die noch etwas kürzer war, und eine zweite Fassung, die schließlich deutlich später auch fürs Kabuki geschrieben worden war; man hatte hier einen deutlich romantischeren Unterton verwendet. Shun, absehbar, mochte die romantische zweite Fassung der Geschichte erheblich lieber. Weil die grundlegende Geschichte wohl im Endeffekt identisch blieb, wollte er nicht beide Versionen rezitieren, sondern konzentrierte sich gleich auf seine Lieblingsvariante:

Ein junger Student namens Saburo verliebte sich in eine wunderschöne Frau, Otsuyu, die Tochter des besten Freundes seines Vaters. Natürlich wurden seine Gefühle erwidert, und die beiden trafen sich regelmäßig im Geheimen, versprachen sich, zu heiraten. Doch bevor es so weit kommen konnte, wurde Saburo schwer krank. Er konnte das Haus nicht mehr verlassen und war so lange Zeit unfähig, seine Angebetete wiederzusehen.

Als er endlich genesen war und loszog, um seine Geliebte wiederzusehen, wurde ihm erzählt, dass Otsuyu gestorben sei. Während des Obon-Festes betete er für ihre Seele. Just in diesem Moment überraschte ihn das Geräusch von Schritten, die sich ihm näherten: Es waren zwei Frauen. Als er sie sah, erkannte er, dass sie verblüffend nach Otsuyu und ihrer Dienstmagd aussahen. Wie sich herausstellte, hatte ihre Tante, die gegen die Hochzeit von Saburo und Otsuyu war, das Gerücht gestreut, dass Otsuyu gestorben sei; Otsuyu hingegen erzählte sie, dass ihr Geliebter seiner Krankheit erlegen sei.

Jetzt, wo sie wieder zusammen waren, kehrten die beiden Geliebten zu ihrer geheimen Beziehung zurück. Jede Nacht verbrachte Otsuyu bei Saburo, begleitet von ihrer Dienstmagd, die eine Pfingstrosenlaterne trug.

Iku konnte sich nicht einmal vorstellen, was eine Pfingstrosenlaterne war. Bisher jedoch empfand er die Geschichte nicht als besonders unheimlich, wenn er rein von dem Erzählten ausging. Es waren Shuns Stimme und Mimik – inzwischen sah Iku wieder zu ihm, nachdem das schlafende Häschen nicht interessant genug gewesen war –, die ihm immer noch ein unwohles Gefühl bescherten. Das unheilvolle Glühen in seinen Augen. Der sanfte, melodische Klang seiner Stimme, in den irgendetwas eingewoben war, das völlig fehl am Platze und unharmonisch wirkte, ohne, dass Iku den Finger drauf legen konnte, was es war.

In jedem Fall hatte das ganze Schauspiel etwas Hypnotisches – Iku hätte nicht weghören oder wegsehen können, so sehr er es auch wollen mochte.

Die Geschichte nahm damit ihren weiteren Lauf, dass Otsuyu und Saburo eine ganze Weile friedlich bei ihren nächtlichen Stelldicheins blieben. Zumindest solange, bis eines Nachts ein Diener durch ein Loch in der Wand zu Saburos Schlafzimmer blickte. Was er dort erblickte, war sein Herr, der gerade den Akt der Liebe vollzog – an einem verwesenden Skelett. Ein zweites Skelett saß nahe der Tür und hielt eine Pfingstrosenlaterne. Natürlich berichtete er einem örtlichen buddhistischen Priester davon, der schließlich herausfand, wo die Gräber von Otsuyu und ihrer Magd sich befanden. Er brachte Saburo dorthin und überzeugte ihn von der Wahrheit, dass seine große Liebe längst gestorben war, und versprach ihm außerdem, ihm dabei zu helfen, sich und sein Haus vor den Geistern zu schützen. Der Priester platzierte überall um das Haus herum Ofuda und betete jede Nacht.

Der Plan funktionierte; Otsuyu und ihre Magd waren nicht mehr fähig, einzutreten, obgleich sie jede Nacht zurückkehrten. Sie riefen immer wieder nach Saburo, versicherten ihn ihrer Liebe und ihrer Sehnsucht. Weil er sich so sehr nach seiner Liebe sehnte, wurde es immer schlechter um Saburos Gesundheit. Seine Diener, die fürchteten, ihr Herr könnte an seinem gebrochenen Herzen sterben und sie ohne Arbeit zurücklassen, lösten die Ofuda an den Hauswänden. Nun konnte Otsuyu wieder eintreten, und ein letztes Mal gaben sie und Saburo sich ihrer gemeinsamen Liebe hin. Am Morgen wurde Saburo tot aufgefunden; er lag in inniger Umarmung mit Otsuyus

Skelett, ein seliges Lächeln auf dem Gesicht.

Iku war inzwischen übel. Ob es an der Geschichte lag oder an dem geradezu seligen Ausdruck auf Shuns Gesicht, das wusste er selbst nicht so genau. In jedem Fall war ihm gar nicht wohl mit der ganzen Sache.

„Ist es nicht eine wunderschöne Geschichte?“, säuselte Shun. Er klappte sein Buch wieder zu, strich liebevoll über den Einband, legte es zur Seite. Iku folgte den Bewegungen abwesend, aber es half nicht, die makabren Bilder in seinem Kopf wieder loszuwerden. Er lachte nervös auf.

„Ich weiß nicht... vielleicht bin ich zu jung, um ihre Schönheit zu sehen!“

Shun lachte. Es klang so wenig beunruhigend, dass Iku tatsächlich für einen Moment entspannte.

„Vielleicht. Warte nur, Ikkun, bis du selbst deine große Liebe findest.“

Iku klappte den Mund auf, protestierend. Hitze breitete sich in seinen Wangen aus.

„S-Shun-San! Wenn ich jemals meine große Liebe finde, dann werde ich sicher nicht darüber nachdenken wollen, wie–“

Er konnte das nicht aussprechen! Musste er aber auch nicht, Shun schien sehr genau zu wissen, worauf er hinauswollte, und lachte nur noch einmal herzlich auf.

„Du übersiehst die Botschaft dahinter, Ikkun. Ist es denn nicht ein wunderbarer Gedanke, dass die Liebe so stark sein kann, dass sie selbst den Tod überdauert? Otsuyu hat nie von ihrem Liebsten abgelassen, selbst, als sie nicht mehr in dieser Welt weilte. Und für Saburo, schlussendlich, war der Tod auch nur eine Erlösung, ermöglichte er ihm doch, endlich wieder ungestört mit seiner Geliebten zusammen zu sein. Weißt du, würde ich frühzeitig sterben – aber keine Sorge, so etwas passiert nicht –, ich würde auch wiederkehren, weil meine Liebe zu Hajime so viel stärker ist als der Tod!“

Es gab Dinge, die Iku sich nicht vorstellen wollte. Dieses Bild, das sich gerade in seinen Kopf brannte und nicht mehr herauskommen wollte, gehörte unangefochten auf Platz eins der Liste.

„Nachdem wir jetzt fertig mit der kleinen Märchenstunde sind... Wie wäre es mit ein paar Erfahrungsberichten?“

Shuns Grinsen hatte wieder begonnen, unheilverkündend zu werden. Iku schluckte, versuchte, es zu erwidern, doch sein eigenes Lächeln fiel wacklicher aus, als ihm lieb war. Es war wirklich beruhigend, sich hinter dem Camcorder verstecken zu können.

„Erfahrungsberichte.“ – „Natürlich, Iku! Ich könnte dir noch viel, viel mehr darüber erzählen, was für Geister und Dämonen auf japanischem Boden wandeln, aber ich könnte ihre Existenz leider nicht belegen. Also muss es so reichen.“

Wenn er ganz ehrlich war, dann war es Iku jetzt schon zu viel. Natürlich machte Shun nur Witze – hoffte er! –, aber das bedeutete nicht, dass die Vorstellung weniger

gruselig war. Vielleicht war es keine gute Idee gewesen, Shun um Hilfe zu bitten. Aber Horror war beliebt, und Shun war vor allem auch beliebt, also – zwei Fliegen mit einer Klappe? Und bei aller Unheimlichkeit konnte Iku nicht leugnen, dass es wirklich interessant war.

„Keine Sorge, Ikkun. Wenn es dir zu gruselig wird, kannst du dich gern an mich klammern~“ – „I-ich verzichte!“

Eigentlich war es auch ganz harmlos. Shun erzählte von besessenen Gegenständen. Schirme mit Augen und einem Standbein, die durch die Gegend hüpfen. Schriftrollen, Gemüsereiben. Es war so skurril und albern, dass Iku nicht einmal wirklich Angst davor haben konnte. Er war sich sicher, in dem Moment, in dem er einem Schirm mit riesigem Augapfel gegenüberstand, würde das anders aussehen, aber gerade im Moment brachte ihn die Vorstellung eher zum Schmunzeln.

Wie die anderen wohl reagieren würden? Rui würde er zutrauen, sich mit besessenen Gegenständen anzufreunden. Koi würde wohl eher schreiend davonrennen, genau wie Kakeru – der bei seinem Pech dann in eine von einem Dämon besessene Tür rannte, die ihn von oben bis unten mit ihrer riesigen Zunge abschlabbern würde.

Vielleicht könnten sie mit solchen Situationen wirklich mal erfahren, ob You nun Exorzismus beherrschte oder nicht. Andererseits war irgendwie wahrscheinlicher, dass solche Typen wie Kai oder Hajime die armen, unglücklichen Youkai einfach vor die Tür setzen würden.

Irgendwie wäre das nun doch fast amüsant. Zu schade, dass sie keine Youkai im Haus hatten!

Was sie allerdings im Haus hatten, zumindest behauptete Shun das vehement, war Zashiki Warashi. Ein Geist, der aussah wie ein kleiner Junge mit Bobschnitt und roten Wangen, den man üblicherweise eher in alten Herrenhäusern fand, und der scheinbar Glück und Zufriedenheit mit sich brachte. Angeblich würde dafür aber das Grundstück geradezu vom Pech verfolgt werden, wenn er es je verließ.

„Er ist ein netter Junge“, erzählte Shun im Plauderton, „Ich habe ihn ab und zu einmal gesehen. Macht manchmal ein bisschen Schabernack, aber so sind Kinder eben. Vielleicht hast du ihn auch schon einmal bemerkt? Schritte auf dem Gang, obwohl da niemand ist, oder seltsame Geräusche...“

Natürlich hatte Iku schon seltsame Geräusche im Haus gehört! Das war auch kein Wunder, wo sie eine halbe Zoohandlung bei sich aufgenommen hatten. Da hörte man schonmal seltsame Geräusche. Kuroda war richtig gut darin, seltsame Geräusche zu machen. Und ein paar Haustiere konnten unerklärliche Schritte auch echt gut erklären. Das hatte noch lange nichts mit einem Geist zu tun!

Er erinnerte sich, dass Kakeru einmal bei einem gemeinsamen Frühstück erzählt hatte, dass er in der Nacht geträumt hatte, auf dem Flur einem kleinen Jungen begegnet zu sein.

Es war nichts. Hier gab es keine Geister. Iku machte den Mund auf, um Shun genau das zu sagen, doch das wissende Grinsen auf dem Gesicht des Älteren ließ ihn wieder innehalten, stocken, den Kopf schütteln. Shun würde ihm sowieso widersprechen. Vermutlich auch noch mit Argumenten, die besser waren, als es Iku lieb wäre.

„Ich denke, es sind genug der Geschichten, oder?“, versuchte er, vom Thema

abzulenken. Shun lächelte, verständnisvoll, zumindest oberflächlich.

„Awww, schon? Ich habe noch viel mehr, Ikkun! Die japanische Mythologie hat noch viel mehr Geisterwesen zu bieten! Und wir müssen ja auch nicht bei den altmodischen Geschichten bleiben. Es gibt auch ganz viele modernere Geister.“

Von denen Iku aber auch nicht viel hören wollte, denn immerhin – na ja. Wenn sie erst seit ein paar Jahrzehnten spukten, hatten sie sicher noch viel mehr Lust, auf den Plan zu treten, oder? Andererseits war modern ein gutes Stichwort. Damit es nicht altbacken blieb, wäre das doch genau die richtige Lösung. Er ahnte, dass Shun darauf spekuliert hatte, ihn damit zu kriegen, denn in den Augen des Anderen blitzte Triumph auf, als er geschlagen seufzte.

„Also gut, erzähl.“

Shun erzählte. Von Geistern auf Schultoiletten – zum Glück nur auf dem Mädchenklo! –, Geistern, deren ganzer Nachlebensinhalt es zu sein schien, Leute zu ermorden, und das so makaber wie möglich, Ritualen, die so kompliziert und obskur klangen, dass Iku sich gar nicht merken konnte, wie sie ablaufen sollten. Er wollte es sich auch nicht merken, denn weder wollte er irgendeine Anderswelt betreten, noch Geisterjungen anrufen, die ihm all seine Fragen beantworten konnten.

Wäre in Mathe-Prüfungen sicher nützlich, aber nein.

Als Shun aber auf die Idee kam, Kokkuri-San spielen zu wollen, lehnte er rundheraus ab.

„Aber Ikkun~ Es ist doch gar nichts dabei. Wirklich, Kokkuri-San ist ganz harmlos. Wir stellen ihr nur ein paar Fragen, und danach lassen wir sie wieder ihrer Wege ziehen. Ich bin sicher, dass es auch unsere Fans interessiert, was Kokkuri-San zu sagen hat.“

„Ich weiß ja nichtmal, was ich sie fragen sollte. Außerdem ist es doch viel spannender, die Antworten selbst zu finden, nicht wahr?“, argumentierte er, in der Hoffnung, dass das Shun halbwegs überzeugen würde. Er ahnte, dass es verlorene Liebesmüh war. Shun war der Typ Mensch, der gern alles wusste, und das weit über die Dinge hinaus, die er wissen musste, also würde ihm ein allwissendes Geistermädchen natürlich gefallen.

„Findest du? Wäre es nicht besser, das Schicksal schon zu kennen? Immerhin hast du dann die Möglichkeit, es zu verändern.“

Iku schüttelte entschieden den Kopf.

„Nein. Ich bin lieber unwissend! So kann ich wenigstens in der Überzeugung leben, dass ich alle meine Entscheidungen getroffen habe, weil ich das wollte, und nicht, weil ich wahlweise einem Schicksal entgehen oder entsprechen wollte. So eine Illusion von Freiheit ist doch viel – freier.“ – „Wie weise du bist, Ikkun.“

Obwohl Shuns Grinsen beinahe spöttisch aussah, und obwohl seine Stimme viel zu amüsiert klang, fühlte Iku sich nicht ausgelacht. Er lächelte flüchtig, behutsam. Eigentlich fühlte er sich sogar ehrlich gelobt. Shun war wirklich talentiert darin, Empfindungen zu transportieren, die auf den ersten Blick nicht sichtbar waren.

„Aber es ist schade“, murmelte er seufzend, „Ich hätte sie zu gerne gefragt, ob Hajime meine Liebe je erwidern wird. Nicht, dass ich die Antwort nicht ohnehin schon kenne.“

Nein?

Iku grinste schief. Das war ein Thema, in das er sich nicht einmischen wollte. Obwohl er Shun immer noch nicht ganz ernstnehmen konnte in seinem ganzen Liebesdrama,

hatte er doch zumindest ein bisschen das Gefühl, dass es... irgendwie ernstgemeint sein könnte. Und das warf einen Haufen an Gedanken und Komplikationen auf, mit denen Iku sich nicht auseinandersetzen wollte, solange er es nicht musste.

Wenn er sich irgendwann einmal verliebte, würde er darüber nachdenken, was es für die Liebe bedeutete, ein Idol zu sein.

Bis dahin blieb er gerne unwissend, und auf Dinge konzentriert, die aktuell einfach wichtiger für ihn waren. Die Musik. Der Sport. Sein Leben irgendwie unter einen Hut zu bekommen, ohne irgendwo zu schludern. Seine Träume zu verwirklichen. Wie Rui es gesagt hatte, sie waren noch mitten dabei, es war okay, wenn nicht alles funktionierte. Solange sie nur am Ball blieben, würde das werden.

Iku freute sich darauf. Er freute sich vor allem darauf, irgendwann endlich zu erfahren, was es mit Ruis großem Traum auf sich hatte. Er würde warten, ganz, wie er es versprochen hatte.

„Nun gut. Ikkun, noch eine Geschichte, dann bist du erlöst.“

Es war nicht, als könnte Iku ablehnen, also stimmte er mit einem resignierten Lachen zu. Die Aussicht, nach noch einer Geschichte rauszukommen, war aber auch attraktiv! Sein Nacken kribbelte immer noch unangenehm, und so langsam fürchtete er, er würde noch Albträume von Hajimes starren Blicken kriegen, wenn das so weiterging.

„Es geht um einen kleinen Finger.“

Shun grinste breit, hob den eigenen kleinen Finger, um provokant mit ihm zu wackeln. Iku hob die Augenbrauen, ungläubig. Das klang einfach albern.

„Ein kleiner Finger.“ – „Genau. Also, pass auf...“

Es war die Geschichte eines Traums, wie Shun erzählte. Eines Traums, in dem man an einem Flussufer stand, das von dichtem Nebel eingehüllt war. Eine alte Frau befand sich nahe eines Tores, auf dem Boden kniend, scheinbar suchte sie etwas im hohen Gras.

„*Wonach suchen Sie?*, wirst du in diesem Traum fragen. Die Alte wird sich herumdrehen und dir erklären, dass sie einen kleinen Finger sucht. Sie hält ihre Hand hoch“ – Shun tat das Gleiche, knickte dabei den kleinen Finger ab – „und du wirst sehen, dass ihr linker kleiner Finger fehlt. Sie wird dich bitten, ihr beim Suchen zu helfen. Du musst einwilligen.“

Die fremde Hand sank wieder. Iku beobachtete, wie Shun beide Hände locker im Schoß verschränkte, sah dann wieder zu ihm auf, in das Gesicht mit dem rätselhaften, undurchdringlichen Lächeln, das gerade noch viel unheimlicher aussah als während der letzten Erzählungen zusammengenommen.

„Wenn du den Finger nicht findest, wirst du nicht mehr aufwachen.“

Kein schöner Gedanke. Iku hob unwohl die Schultern, runzelte dann aber die Stirn. Irgendwie fehlte an dieser Geschichte noch etwas. Ein Bezug zur Realität. So war es einfach nur – eine Geschichte. Als er genau das an Shun weitergab, lachte der andere nur sanft auf. Es klang seltsam gnadenlos.

„Oh, Ikkun. Es ist ein Spiel. Eine Art Ritual, weißt du?“

Shuns Lächeln wurde schmal, dünn, gefährlich. Seine Augen blitzten.

„Wer die Geschichte hört, wird den Traum innerhalb der nächsten sieben Tage

träumen. Viel Glück bei der Suche, Ikkun.“